

# KOKUS

**Kommunikations- und Kunstverein Allermöhe e.V.**  
Bergedorfer Straße 122, 21029 Hamburg  
7 25 60 00, Fax 7 25 60 044

Dr. Wolf Jahn anlässlich der Eröffnung:



Meine Damen und Herren,  
liebe Turmliebhaber,

weil Menschen einmal hoch hinaus wollten, mussten sie dafür büßen. Sie alle kennen diese Geschichte, die Geschichte vom Turmbau zu Babel, die vom allzu großen Gottesdrang der Menschen erzählt und ihrer Bestrafung, die sie aneinander nicht mehr verstehen ließ. Aber was sie immerhin verstanden hatten, war einen Turm zu bauen, bis zu einer gewissen Höhe, versteht sich. Die Babylonier zählen damit zu einen der frühesten bezeugten Turmbauer. Denn das Turmbauen hat schon immer die Fantasie der Menschen beflügelt. Und es hat ihnen auch nicht an genügend symbolischer Einbildungskraft gemangelt, um den Turm damit aufzuladen. Bis heute gilt der Turm als Manifestation der Macht, egal ob der religiösen oder der weltlichen. Der Turm verschafft Überblick, aber er verschafft auch denen Gehör, die gehört werden wollen und sollen. Deshalb gibt es Glockentürme, Fernsehtürme, überhaupt jede Art von Türmen, von denen aus eine Botschaft gesendet werden soll. Der Turm ist hier nichts anderes als ein erhabener Mittelpunkt, der auf sich und seine Erbauer aufmerksam macht. In Italien war der Turmbau für lange Zeit dem Adel vorbehalten. Er war ein Privileg der Herrschenden und prägte somit das Bild vom Turm als Machtmanifestation. Freilich existieren auch andere Türme. Bewegliche wie beim Schach, Wehr- oder Schanzen Türme, Wachtürme, Leuchttürme, Wassertürme, Stereo-Türme, Mini-, Maxitürme und nicht zuletzt filigrane Elfenbeintürme. Und es gibt das Personal rund um den Turm: den Turmherrn, den Türmer, aber auch jenen, der auf und davonläuft, der sprichwörtlich türmt, wenngleich das sogenannte türmen überhaupt gar keine sprachliche Verwandtschaft zum Turm aufweist.

# KOKUS

**Kommunikations- und Kunstverein Allermöhe e.V.**

Bergedorfer Straße 122, 21029 Hamburg

7 25 60 00, Fax 7 25 60 044

Dafür gibt es das bekannte Turmerlebnis von Martin Luther, das ihn, so will es die Überlieferung, letztendlich die Reformation einleiten ließ. Wie wir sehen ist der Turm also eine Welt für sich, ein ganzer Kosmos, symbolische Manifestation hierarchischer Ordnungen einerseits, Gefängnis und Rückzugsinsel der Geschlagenen und Einsiedler andererseits. Und nichts eignet sich im übrigen besser zum Wahrzeichen als der Turm. Jedes Souvenirgeschäft überzeugt uns im Handumdrehen davon, dass Türme geradezu zielstrebig in den Rang eines Wahrzeichens aufsteigen.

Aber gilt dies alles auch für die Gegenwart? Türme sind rar geworden. Selbst die jüngsten Errungenschaften in der Geschichte des Turmbaus, die Fernsehtürme, werden durch Satelliten oder andere Techniken ersetzt. Eine zwingende Notwendigkeit für den Turmbau existiert nicht mehr. Was aber existiert ist die Leerstelle, die die verschwindenden Türme hinterlassen haben. Früher hatte ja bereits jedes Dorf seine Kirche, die man sprichwörtlich auch besser dort lassen sollte. Aber heute, wo neue Städte und Stadtteile entstehen, wo Wohnhäuser und Geschäftsbezirke neu zusammenwachsen bleibt der Drang in die Höhe unbesetzt. Das mögen die einen begrüßen, weil nun endlich die babylonische Hybris des Menschen auch im Stadtbild verschwunden ist. Die anderen bedauern es. Wer den Weitblick sucht, das Panorama liebt und gerne in die Ferne schweift hat in der Ebene keine Chance dazu. Ohne Turm kein Weitblick, es sei denn man versucht die neue Variante, den beliebten Heißluft-Ballon, von dem aus sich Land und Stadt überblicken lassen.

Nicht zuletzt war das Fehlen der Türme im modernen Städtebau mit ein Grund dafür, dass Michael Dörner und Christoph Fischer für Allermöhe eben einen solchen ins Spiel brachten. Die Dominanz der Horizontalen unterbricht er nun an ganz zentraler Stelle. Als ob da jemand fremdes Terrain erobert hätte und zum Zeichen seiner Inbesitznahme einen Turm gebaut hätte. Vergleichbar etwa mit jenen Forschern, die auf neu entdeckten Kontinenten erst einmal die Fahne ihrer Nation hissten. Aber ganz so simpel verhält es sich hier nicht. Denn dieser Turm beansprucht kein Terrain. Und seine Farben rühren von keiner Fahne her. Offensichtlich sind sie bunten Zuckerstangen nachempfunden, den Leckereien von Jahrmarkt und Weihnachtsfest. Wenn hier also einer seine Fahne symbolisch gehisst hat, dann vielleicht ein Botschafter des Schlaraffenlandes. Oder ein Abgesandter der Süßwarenindustrie, vielleicht auch ein Vertreter der Pop-Art, die es liebte Gegenstände des alltäglichen Konsums ins Überdimensionale aufzublasen.

Doch bleiben wir erst einmal bei dem Turm selbst. Von seinem architektonischen Grundmodell aus gedacht, besitzt er nämlich gar keine symbolische Funktion. Er verkörpert, wenngleich in dreifacher Ausführung, einen Treppenturm, also einen externen beziehungsweise außerhäuslichen Treppenaufgang, der in verschiedenen Höhen in das eigentliche Gebäude überführt. Vergleichbar mit einer Nottreppe, die außerhalb der Hausfassade den Bewohnern bei Gefahr einen sicheren Fluchtweg bietet. Offensichtlich aber führen die Treppen um die drei Zuckerstangen in kein angrenzendes Gebäude über. Sie können es auch gar nicht, da sie den größtmöglichen Abstand zu allem Umliegenden wahren. Der Treppenturm ist ein Treppenturm, der sich selbst genügt. Und sollte er doch in ein Gebäude überführen, dann vielleicht in das Himmelsgewölbe, das Firmament. Nur dringen Hubble-Teleskop und andere Errungenschaften der modernen Astronomie heute weitaus tiefer in den Kosmos hinein als die drei bis zu 25 Meter hohen Zuckerstangen. Immerhin ist die Tendenz zu Höherem auch bei ihnen angelegt. Farbstreifen wie Wendeltreppen schrauben sich in die Höhe, sodass man den Turm virtuell ins Unendliche denken könnte. Aber weil sich diese Schraubbewegungen, die Windungen um die Achsen nicht wie beim klassischen Babel-Turm nach oben hin verjüngen, ist auch die umgekehrte Richtung denkbar. Der Zuckerstangen-Turm also nichts anderes als die Spitze eines gigantischen Eisberges, der irgendwo in Neuseeland seinen Anfang nimmt, durch das Erdinnere sich auftürmt und nun sein bizarres Gipfelkreuz in Form von drei, an ihren Spitzen in der Nacht glimmenden Zuckerstangen just in Allermöhe ans Tageslicht bringt? Eine wundersame Erdachse, die sich da auftut und Allermöhe auf direktem Wege mit der Mitte unseres Planeten verbindet.

Wie Sie bemerken hat der Verlust von symbolischen Turmbedeutungen heute auch seinen Vorteil. Statt in Türmen Hybris und Machtmanifestation zu sehen, können wir sie für unsere eigene Fantasie beanspruchen. Das ist vielleicht auch das Angebot von Michael Dörners und Christoph Fischers Zuckerstangen-Turm:

Denken Sie sich ihren eigenen Teil, wenn Sie die einhundert Stufen nach oben steigen. Machen Sie sich ihren eigenen Reim beim Auf- wie beim Abstieg auf Sinn, Bedeutung und Funktion dieses Turms.



**Kommunikations- und Kunstverein Allermöhe e.V.**

Bergedorfer Straße 122, 21029 Hamburg

7 25 60 00, Fax 7 25 60 044

Ob es immer ein reines Zuckerschlecken wird, wie es die drei Masten sehr zum Missfallen der umliegenden Zahnärzte suggerieren, sei ihrer eigenen Turm-Erfahrung überlassen. Oder aber begnügen Sie sich ganz einfach mit der elementarsten Funktion dieses Turms als Aussichtsplattform, die ihnen die kleinen und großen Vororte von Allermöhe in einem wundervollen Panoramablick zu ihren Füßen legt.

In diesem Sinne wünsche ich Ihnen und ihrem neuen Wahrzeichen eine aufregende, süße und glückliche Zukunft.

Dr. Wolf Jahn, 2004